

und damit auch zu den Aufgaben des Christen in der Welt. Das bedeutet nicht, daß man die Grundlage, „die das entscheidende Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmal des ‚Staatslexikons‘ gegenüber anderen und ähnlichen Werken ausmacht“, die Maßstäbe des christlichen Glaubens, aufgegeben hätte. Wo immer Wertungen gefällt, Stellungnahmen bezogen werden müssen, geschieht es ausnahmslos von den Grundsätzen der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung her. Wir meinen aus dem Lexikon einen offeneren Ton, einen aufgeschlosseneren als aus früheren Auflagen herauszuhören. Das hängt sicher zum Teil mit dem Fortschritt der Wissenschaften zusammen, zu dem auch katholische Gelehrte wesentlich beigetragen haben. Vergleicht man z. B. den Artikel „Abendland“ der neuen Auflage, den Alois Dempf geschrieben hat, mit dem der vorhergehenden (1926) von Hermann Platz, so wird man den durch den Fortgang der Forschung bedingten Wandel klar erkennen. Doch nicht darin allein scheint uns der Umschwung begründet zu sein. Das gilt schließlich von jeder Neuaufgabe gegenüber ihrer Vorgängerin. Wesentlicher ist, daß man nüchterner geworden ist. Das hängt mit der größeren Selbstsicherheit zusammen, die der deutsche Katholizismus im Verlauf der letzten Jahrzehnte gewonnen hat. Gerade der Artikel von Dempf zeigt dies ausgezeichnet. Man geht unbefangener an die Probleme, in der Überzeugung, daß die Wahrheit die beste Verbündete des katholischen Glaubens ist. Darum fehlt dem Lexikon auch jeder apologetische Ton. Man braucht sich weder zu verteidigen noch zu rechtfertigen, die Wahrheit selbst kann ungeschminkt zu Wort kommen. Wir brauchen sie nicht zu fürchten. Schließlich hat ja gerade auf dem sozialen und politischen Gebiet der deutsche Katholizismus eine große Tradition, die nicht erst von gestern ist. Damit hängt ein Weiteres zusammen. Man ist umsichtiger geworden. Es sei dahingestellt, inwieweit die vergangenen Jahre mit dazu beigetragen haben. Man darf aber wohl annehmen, daß ein Artikel wie der über die „Autorität“ von Richard Hauser, der geradezu ein Meisterstück an Umsichtigkeit darstellt, vor 20 Jahren noch nicht so hätte geschrieben werden können. Dies scheint uns der Vergleich mit dem Artikel über „Autorität“ in der 5. Auflage nahezulegen, den G. von Hertling geschrieben hat. So gut dieser auch sein mag, umfassender, mehr auf die Problematik eingehend, Begründung und Grenzen zeigend ist der von Hauser. Mit dieser Sachlichkeit und Umsichtigkeit hängt wohl auch zusammen, daß die Artikel aufs Ganze gesehen äußerst dicht sind. Die vorhergehende Auflage erscheint demgegenüber manchmal geradezu als weitschweifig. In den meisten Fällen hat das Lexikon dadurch gewonnen. Erfreulich ist, daß diese Dichte keineswegs auf Kosten des Grundsätzlichen erreicht wurde, sondern eher des Informativen, wenigstens ab und zu. So dürfte man nicht leicht irgendwo anders eine so gedrängte und zugleich so klare Darstellung der „Berufsständischen Ordnung“ finden wie die in diesem Lexikon, die Gustav Gundlach geschrieben hat. So ist das Lexikon im besten Sinn ein katholisches Werk. Man darf dies wohl sagen, auch wenn evangelische Gelehrte in rein fachwissenschaftlichen Stichworten mitschrieben. Auch dies ist als ein Gewinn für das Lexikon zu erachten; ist es doch auch eine Anerkennung der katholischen Wissenschaft. Vor allem aber ein Zeugnis dafür, daß die Wahrheit und das Streben nach ihr eine echte Gemeinsamkeit stiften. Dieser 1. Band des Staatslexikons berechtigt zu den schönsten Hoffnungen.

Jugendliche stören die Ordnung

Unter diesem Titel gab das Psychologische Institut der Hamburger Universität unter Leitung von Prof. Bondy eine Untersuchung heraus, die sich mit den Kravallen der sogenannten Halbstarke in den vergangenen Jahren beschäftigt (München 1957, Juventa-Verlag). Die Studie ist nicht nur insofern interessant, als man daraus erfährt, daß das Wort „Halbstarke“ anscheinend schon zu Ende des ver-

gangenen Jahrhunderts von den Hamburgern gebraucht wurde, um damit die Unfug treibenden Bleicher knechte von Winterhude zu bezeichnen, sondern vor allem deswegen bemerkenswert, weil sie auf Grund eingehender Befragungen den Ursachen der Erscheinung nachgeht.

Zweifelloos ist bei der heutigen Jugend die Diskrepanz zwischen geistiger Reife und körperlichem Wachstum erschreckend groß, so daß die Jugendlichen in jeder Hinsicht allzu leicht überfordert werden. Dadurch kommen sie in Krisen, die früheren Generationen erspart blieben. Doch meinen die Mitarbeiter des Instituts, daß sich daraus allein das Phänomen der Halbstarcken nicht erklären lasse.

Wichtiger sei ein anderer Punkt: die Überforderung des Jugendlichen im Beruf. „Die Arbeits- und Verhaltensweisen im modernen Betrieb sind auf den Erwachsenen zugeschnitten und werden für den Jugendlichen – grob gesprochen – häufig nur soweit modifiziert, als der Jugendliche mehr gemäßregelt und ausgenutzt werden kann. Von besonderer Bedeutsamkeit erscheint uns darüber hinaus, daß das moderne Berufsleben im Betrieb auf Einzelarbeit abgestimmt ist und nur wenig Gruppenbildung erlaubt und fördert!“ Wenn man bedenkt, daß 68% der krawallierenden Jugendlichen Arbeiter und Handwerkerlehrlinge waren und 22,5% Angestellte und kaufmännische Lehrlinge, dann kann man sich der Beweiskraft dieses Grundes nicht entziehen. Der Jugendliche sucht dann in der Freizeit jene „Gemeinschaft“, die ihm im Betrieb abgeht.

Für dieses Alleinsein des Jugendlichen ist vor allem die Auflösung der Familie verantwortlich. In vielen Familien fehlt der Vater, so daß die Mutter das Brot verdienen muß. Leider sind auch Frauen aus Familien berufstätig, die es nicht nötig hätten und die nur deswegen in die Arbeit gehen, „um mit dem Zivilisationsstandard Schritt halten zu können“. Dazu komme, daß die Familie heute auch innerlich weithin ausgehöhlt ist. Die beiden Eltern wußten oft nichts mehr mit sich selbst anzufangen. „All diese Umstände müssen sich ungünstig auf die Kinder und Jugendlichen auswirken, die weder ein grundlegendes Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit erhalten, noch die Selbstverständlichkeit verantwortungsvoller Beziehung zum Mitmenschen erfahren und erlernen.“

Einen weiteren Grund darf man in den vielen und großen Schwierigkeiten sehen, die gerade diese Jugendlichen in ihrer frühen Kindheit durchmachen mußten. Die 25jährigen wurden gerade in der Zeit der Wirtschaftskrise mit ihrer Arbeitslosigkeit geboren, haben die entscheidenden Jahre der Kindheit in den Jahren nach 1933 erlebt, es kamen Krieg und Nachkriegszeit mit ihrer äußeren und inneren Verwahrlosung. „Wir glauben, daß es, um die heutige Jugend zu verstehen, sehr wichtig ist, sich diese Fakten vor Augen zu halten. Sie sind grundlegende Ursachen für die immer wieder hervorgehobene Armut der Gemüts- und Gewissensbildung der meisten Jugendlichen. Aus ihr wird Augenblicksgebundenheit und Mangel an Phantasie ebenso verständlich wie auch die Unabhängigkeit in der Stellung zu den Mitmenschen. All diese Merkmale lassen sich erklären aus den unzähligen Schwierigkeiten, die Kinder und Eltern in den Jahren des dritten Reiches, im Krieg und in der Nachkriegszeit durchstehen mußten, und daraus, daß die Eltern in einem für die Kinder ungünstigen Maße überlastet waren.“

Dazu kommt die Einengung des Lebensraumes, vor allem in den ersten Nachkriegsjahren, die aber auch heute oft noch nicht behoben ist.

Weitere Gründe sieht das Institut im Zusammenbruch der Werte. „Viele der Wertungen und Überzeugungen, die vor einer Generation noch unbestritten gültig waren, haben für die heutige Jugend ihre Überzeugungskraft und Verbindlichkeit verloren. Standesehre, viele nationale und religiöse Überzeugungen und Sittenregeln erscheinen ihr als bloße Phrasen. Diese Normen sind auch für viele Erwachsene unverbindlich geworden. An Stelle fest formulierter Verhaltensregeln und Wertungen tritt in der heutigen Gesellschaft mehr und mehr die Hochschät-

zung der Anpassungsfähigkeit an jeweilige Situationen zur Erzielung maximalen Nutzens und Erfolges.“

Endlich darf man noch die Vergnügungsindustrie, vor allem den Film dafür verantwortlich machen. „Wir fanden, daß Jugendliche selber unter ‚Halbstarken‘ eine Gruppe verstehen, die diese aus Filmen übernommenen Verhaltensweisen kultiviert. Und wir fanden weiter, daß gerade diese Gruppe weitgehend das Vorbild und die Avantgarde bildet für die übrigen Jugendlichen, die sich an Krawallen beteiligen.“

Doch ist das Institut der Ansicht, daß all diese Gründe für die gesamte heutige Jugend gelten, und zwar nicht nur für die deutsche, wenn auch für sie einzelne Punkte in besonderem Maß zutreffen. Sie allein also können nach Ansicht der Mitarbeiter das Problem der „Halbstarken“ nicht lösen. Diese Gründe machen den Jungen erst zum „potentiellen Halbstarken“.

„Wenn es überhaupt einen ‚Wesenszug‘ gibt, der einen zum ‚Halbstarken‘ macht, so ist es unseres Erachtens die vielfältige und von Person zu Person auch weitgehend verschieden gefärbte Neigung, Möglichkeiten zum Untergehen in der Masse, zur Ekstase und auch zu unverbindlichem und unproduktivem Zusammensein mit Alters- und Geschlechtsgegnossen zu suchen, vor allem aber die Tendenz, in solchen Situationen aus seinen gewohnten Rollen herauszufallen.“

Man darf darum das Urteil des Instituts wohl darin zusammenfassen: „Wir sind der Ansicht, daß auch die Halbstarken-Krawalle in diesem Zusammenhang verstanden werden müssen als eine Reaktion auf die eingegengte Stellung der Jugendlichen in unserer Gesellschaft, als Ausdruck einer vagen und undifferenzier- ten Unzufriedenheit, die sich in der Masse zum offenen Protest gegen Autorität und Ordnung entwickeln kann.“

Hier ist zweifellos die Wurzel des Problems: die heutige atomisierte, liberalistische Industriegesellschaft ist nicht jene echte Gemeinschaft, die der Mensch braucht, um als Mensch leben zu können. In diese schwärende Wunde des Westens stößt der Kommunismus und bietet sich als Heilmittel an. Aber er kann die Krankheit nur verschlimmern, da er die endgültige Vermassung des Menschen bedeutet und damit jegliche Ordnung auflöst. Es gibt nur ein Heilmittel: die Rückkehr zu jenen echten Gemeinschaften, die durch Gottes Ordnung bestehen, zu Familie, zum Staat und zur Kirche.

Neues Zwangsarbeiter-Gesetz in der UdSSR

Ehe man Beweise dafür bekam, ob und inwieweit die vom XX. Parteitag im Februar 1956 versprochene Auflösung der sowjetischen Zwangsarbeitslager überhaupt durchgeführt wurde, ist bereits ein neuer Gesetzentwurf erschienen, der neue Zwangsdeportationen vorsieht. Danach können „volljährige, arbeitsfähige Personen, die ein antisoziales Leben führen, sich böswillig einer gesellschaftlich nützlichen Arbeit entziehen“ für 2 bis 5 Jahre zu Zwangsarbeiten verschickt werden. Die Verurteilung erfolgt nicht durch ein ordentliches Gericht – da ja keine Handlungen gegen das Strafgesetzbuch vorliegen dürfen – sondern durch eine Versammlung der Bewohner eines Hauses, eines Häuserblocks, Straßenviertels oder Dorfes usw., die von den entsprechenden Parteivertretern einberufen wird. Das Urteil kommt zustande, wenn die einfache Mehrheit der Bewohner anwesend ist und von diesen wieder die einfache Mehrheit in offener Abstimmung das Urteil fällt. Es muß vom Exekutivkomitee des Rayons- bzw. Stadtsojwets bestätigt werden. Danach ist das Urteil sofort zu vollstrecken. Also können 51% = 26% der Bewohner eines Hauses oder der Nachbarschaft auf Parteivorschlag einen Mitbewohner für 2 bis 5 Jahre nach Sibirien schicken, ohne Gerichtsverfahren, ohne Verteidigungsmöglichkeit für den Betroffenen, ohne Berufungsinstanz. Da es ganz in